

Kanu-Reisebriefe



Zum Einlesen und Einstimmen für nachhaltige Flußerlebnisse

Wildwasser an der Soca

Herausgeber: Hessische Kanuschule • Bildungswerk für Paddel-, Bewegungs- und Reisekultur e.V. • Obergasse 15 • 65428 Rüsselsheim © RolfStrojec

Das grüne Wunder: Die Soca

Das Tal der Soca zählt zu den schönsten Alpentälern Europas. Ihr sauberes Wasser wird wegen seiner einmaligen Farbpracht und kristallklaren Durchsichtigkeit mit einem Juwel verglichen - ein Paradies für Wildwasserfahrer. Aber auch die wild zerrissenen Felslandschaften und blumenreichen Rasen der Julischen Alpen sowie das südlich-mediterrane Gepräge der Täler haben dieser Gegend viele begeisterte Freunde geschaffen. Ausschlaggebend für den Erhalt dieses einmaligen Landschaftsbildes war aber die konsequente Unterschutzstellung im Triglav-Nationalpark und weiteren, kleinen Reservaten sowie Regelungen zum Schutz des Flußgebiets.

Die Soca entspringt im Trenta-Tal, inmitten höchster Berggipfel im äußersten nordwestlichen Eck des Triglav-Nationalparks. Sie speist sich aus dem geschmolzenen Schnee und den Niederschlägen der über 2000 m hohen Berge Mojstrovka, Travnik und Site und fließt zuerst unterirdisch durch Karstspalten und Höhlen auf 990 Meter Höhe hinab, wo sie ihr unterirdisches Bett durch eine spektakuläre Quelle verläßt. Diesen nur 4° C warmen Ursprung kann man auf einem gut gesicherten Felssteig mit Drahtseilen besichtigen. Rasch und stürmisch quillt sie aus einer schmalen Karstspalte hervor, stürzt über einen 15 m hohen Wasserfall und setzt dann ihren Lauf eilig fort. Unterwegs gesellen sich mehrere Flüsse zu ihr, die sich - manchmal als Wasserfall - unter lautem Getöse mit ihr vereinigen. Der imposanteste Zufluß ist der 106 m hohe Boka-Wasserfall bei Bovec.

Die Soca ist in ihrem Oberlauf im Trenta-Tal kristallklar und farbrächtig. Ihre unglaublich intensiv schillernde Farbe erscheint von edelsteinfarben aquamarin, smaragd bis türkis. Die tiefgrüne Farbe besitzt sie noch im Unterlauf, in der Friauler Tiefebene. Bei Regenwetter zeigt sie sich aufgewühlt in einer milchig blauen bis braunen Farbe. Bei ihrem schnellen Lauf nach Süden hat sie viele Felsen durchbrochen, enge, charakteristische Klammern (Koritas) geschaffen.

Heute ist die Soca bei Wildwassersportlern aus der ganzen Welt bekannt und den Naturliebhabern unter ihnen, bietet sie eine einmalige Mischung aus Bewegungs- und Landschaftsgenuß. (Forts. S.2)



Kanu ist mehr als Paddeln...

... und darum versuchen wir mit unseren Reisebriefen jene Fragen anzusprechen, die ein sportiver Ausflug ins Grüne alleine nicht beantworten kann. Immer häufiger tritt auch beim Kanufahren der aufgesuchte Flußraum in den Hintergrund. Ausrüstungsfragen, Technik, Schwierigkeitsgrade und Flußabhaken dominieren dieses "moderne" Outdoor-Verständnis. Die Natur wird dabei zum Sport- oder Spaßplatz, die aufgesuchte Landschaft austauschbar. Speziell Fragen nach Anpassung an regionale Kulturen und zu einem konkreten Naturschutzbeitrag der Paddler selber, werden in einem solchen Klima immer weniger gestellt. Damit stirbt die Fähigkeit sich über kanusportliche Tätigkeit mit dem Erfahrungsraum Natur auseinanderzusetzen und Regeln für ihre Erhaltung umzusetzen. Diese Entwicklung findet mitten im Grünen, mitten im Sport und mitten in uns selber statt.

Wenn wir für ein Kanufahren eintreten,...

das seine Umwelt nicht vernutzt und zerstört, dann ist mehr als ein Umweltbekenntnis und mehr als das Zurückziehen auf folgenlose "Goldene Umweltregeln" nötig. Die Fähigkeit in Landschaften zu lesen, verantwortungsbewußt miteinander und mit der Natur umzugehen, muß angesichts unserer naturfernen Alltagsbedingungen neu erlernt werden. Diese Suchbewegungen finden mitten im Kanusport statt, und nicht nur an seinen Rändern: Es geht um mehr, als "weniger Müll" und "weniger Auto"...

Beim Kanufahren selbst...

kann vor allem verantwortliches Handeln beim Planen und Durchführen von Gruppenfahrten praktiziert werden. Beim gemeinsamen Kochen und Lagerleben arbeiten wir genauso selbstverständlich zusammen, wie wir es auf dem Fluß brauchen. Mit Hilfe von Kanufahren können wir naturnahe, aber auch bedrohte Landschaften kennenlernen. Ihre Schönheiten, Eigenheiten, ihre Schutzinteressen und Problemfelder sollten wieder stärker in den Mittelpunkt eines naturbewußten Kanufahrens treten. Dafür müssen wir sicher gut paddeln können. Wir brauchen aber auch Hilfsmittel, um das zu entdecken, was auf den ersten Blick nicht sichtbar wird. Für ein solches Einlesen und Einstimmen auf tiefergehende Reise- und Paddelerlebnisse sollen unsere Reisebriefe ein kleiner Beitrag sein. Und damit auch für die (Wieder) Aneignung einer eigenen Reisekultur des Kanusports.

Das Soca-Tal (Forts. von S.1)

Trotz seiner entlegenen Lage erweckte das Soca-Tal seit der grauen Vorzeit das Interesse des Menschen. Hier wurden Zeugnisse aus der Früheisenzeit entdeckt, und bei Ausgrabungen stieß auf römische Funde. Durch das Tal sind die Türken nach Norden gezogen und Napoleon auf seinem Feldzug gegen Österreich marschiert. Eine Million Soldaten haben im Ersten Weltkrieg ihr Leben an der Soca-Front (Isonzo-Front) gelassen, die in die Geschichte als größte kriegerische Auseinandersetzung im Alpenraum einging. Im Zweiten Weltkrieg boten die zerklüfteten Täler den starken Partisanenverbänden (3 Brigaden mit massiver Unterstützung der Bevölkerung) Unterschlupf, von wo aus sie das Land von den italienischen und deutschen Besatzern befreiten. Bergwanderer stoßen bei ihren Touren immer wieder Spuren aus dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg.

Leben zwischen Idylle und Industrie

Das Leben im Soca-Tal war nie leicht: Die steilen Berghänge und fehlende Sonnenschein zur Winterzeit in dem engen, weltabgeschieden Tal erlaubten nur ein karges Auskommen. So wanderten in der Vergangenheit viele Dörfler aus. Daß es dennoch nicht, zu einer massenhaften Talflucht kam (wie beispielsweise im sonstigen südlichen Alpenraum) und das Landschaftsbild bewahrt werden konnte, hat besondere Ursachen. Dieser scheinbare Widerspruch erklärt sich aus der eigenen Wirtschaftspolitik Jugoslawiens als sozialistischer Staat, aus dem sich Slowenien bekanntlich 1991 herauslöste. Während in allen Alpenländern das Sterben der Landwirtschaft von einem Prozeß der Ersetzung durch Dienstleistung und teilweise übermäßigem Fremdenverkehr begleitet wird, wurden in den slowenischen Alpen überall möglichst viele dezentrale Industriearbeitsplätze geschaffen (51,3%). Gleichzeitig wurde die touristische Entwicklung gebremst. Wer aufmerksam durch die slowenischen Orte und Täler geht, sieht selbst in Orten wie Bled, Bovec, Srpenica kleine Textil-, Holz- und Chemiefabriken. Noch ausgeprägter ist dies in den kleinen Zentren an der Achse Jesenice, Kranj, Kamnik, Ravne. Und so kann der Geograph Dr. Anton Gosar aus Ljubljana mit Recht feststellen: "Die Alpen Sloweniens verdanken der Industrie ihre derzeitige Blüte".

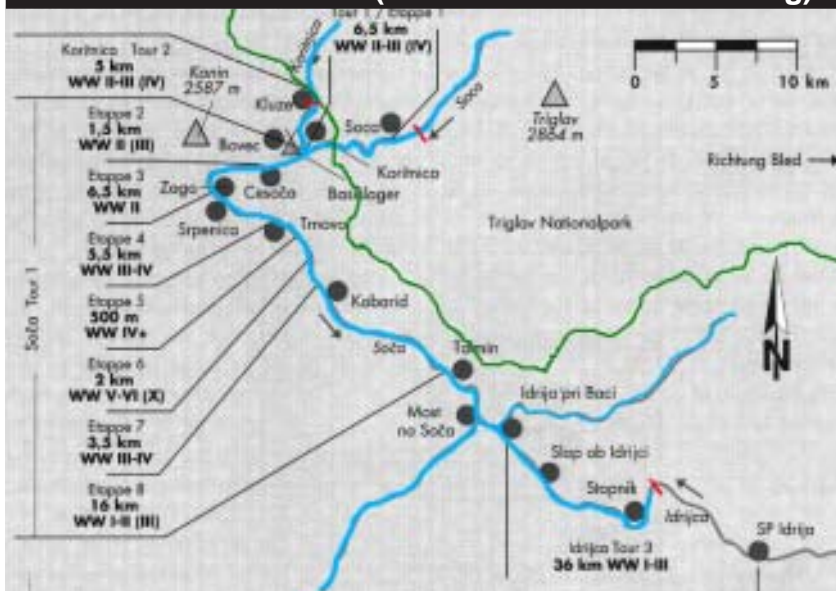
Respekt vor den Flüssen

Alpine Forscher wie Julius Kugy haben sie bewundernd geschildert, der slowenische Poet Gregorcic hat schon im letzten Jahrhundert ein Loblied auf die Soca gedichtet, Dante Alighieri ließ sich in den Schluchten der Tolminka zu seinen Bildern von der Unterwelt inspirieren. Doch die Flüsse Sloweniens haben nicht nur die Phantasie der Dichter beflügelt. Auch der praktische,



jahrhundertelange Umgang einer berg-bäuerlichen Kulturwirtschaft mit diesen Wasserwegen zeugt von Phantasie und Einfühlungsvermögen. Kaum Laufbegradigungen, Uferverbauungen, maximal extensive Grünlandnutzungen prägen das Bild. Die heutigen Bewohner des Soca-Tales lieben ihr wunderschönes Tal und kämpfen notfalls für die Erhaltung ihrer Heimat. Vor einiger Zeit verhinderten sie den Bau eines großen Stausees direkt bei Kobarid. Damit wären manche Dörfer links rechts der Soca für immer verschwunden. Und angesichts der massiven Zunahme von Touristen und Outdoor-Sportlern ohne eine solche Ethik und Landschaftsverwurzelung, sah man sich gezwungen durch klare Befahrensregelungen (siehe S.5) neue Entwicklungen zu kanalisieren. Insgesamt wurde die Landschaft durch Unterschutzstellung sowie die periphere Lage am Alpenrand vorläufig von Großprojekten a la Zentralalpen freigehalten. Probleme gibt es denn auch in Slowenien mehr mit Luftverschmutzung als mit Landschaftsverhandlung. Doch diese Idylle scheint durch die jüngste Entwicklung bedroht. Da der neue Staat Slowenien dieses Entwicklungsmodell mittlerweile für überholt hält, wird von Fachleuten in den nächsten Jahren mit einer kräftigen touristischen Entwicklung und dem Abbau von industriellen Arbeitsplätzen gerechnet.

Soca und Nebenflüsse (WW-technische-Darstellung)



Es grünt so grün...

Sloweniens Flüsse, aber auch die berühmten Bergseen rund um den Triglav, werden immer wieder wegen ihrer eigentlich unbeschreiblich schönen Farbgebung gerühmt. Die Ursache für solche Schwärmerei ist ganz einfach: kalkhaltig. Unterschiedliche Gewässerfarben (blau, grün, gelblich, rot, schwärzlich) sind bedingt durch Lichtstreuung, chemische Inhaltsstoffe, Farbstoffe von Wasserorganismen, geomorphologisches Umfeld und menschliche Abfälle. Die blaue Farbe kommt z.B. daher, daß kurzwellige UV-Strahlung an feinsten Teilchen gestreut wird. Organische Beimengungen, wie Planktonorganismen geben je nach Untergrund grüne, gelbe oder rote Tönungen. Da im kalkhaltigen Wasser der Julischen Alpen Grünalgen ihren bevorzugten Lebensraum haben und kaum menschliche Einleitungen das Gewässerbild rund um den Triglav prägen, ist es hier eben besonders grün und klar.



Die slowenischen Alpen



Die **slowenischen Alpen** sind nur eine der vier Grossregionen Sloweniens, das auch noch die **mediterrane Küste**, den **Karst** und das **subpannonische Flachland** umfasst. Die Alpen selber bilden ein Gebiet von 420 km² (20,7% der Fläche) mit 290 000 Einwohnern (13,5%, 9 Grossgemeinden, 200 Ortsgemeinden und 71 Siedlungen). Sie werden geprägt durch die Julischen Alpen (Julijske Alpe), Steiner Alpen (Kamnische Alpe), Karawanken (Karavanke) und den Bachern -Rücken (Pohorje).

Hier in den südöstlichen Alpen dominiert der **Kalkstein**, der sich zumeist vor 200 Millionen Jahren im Trias als Ablagerung von Kalkalgen, Korallen, Muscheln u.a. bildete (Dauer dieses Absetzprozesses 40 Millionen Jahre). Die Täler sind steil und tief eingeschnitten (Vrata, Trenta, Koritnica), die Abhänge von Gletschern abgeschliffen, die Böden teilweise breit verteilt und von Ablagerungen der Eis- und Nacheiszeit verschüttet (Krm, Radovna, Bohinj). In vielen Teilen prägt der Karst mit seinen Abgründen, Grotten, Kesseln, Karen, Dolinen und Höhlen das Bild. Die im Trias entstandenen Kalke und Dolomite sind für den Verkarstungspro-

zeß gut geeignet. Unter **Verkarstung** versteht man die Auflösung des Kalkgesteins durch kohlenensäurehaltige Niederschlagswässer. Für die Flußbildung bedeutet dies, daß ein hoher Prozentsatz der Niederschläge durch Spalten, Schächte und Klüfte im Berginneren verschwindet. Die Berge sind nahezu wasserlose Kalkmassive, mit am Gebirgsrand gelegenen, ergiebigen, jedoch stark schwankenden Quellen mit teilweise größerem Einzugsgebiet (Soca, Save, Radovna). Für Paddler bedeutet dies, daß man in solchen Gebieten auch bei Schönwetter auf Hochwasserbefahrungen gefasst sein sollte. Die **Einwohnerzahl** im Alpenbogen stieg in den letzten 40 Jahren um ein Drittel auf 290 000 bedingt durch die Industrialisierung in der zentralen Achse (Save-Tal). Im Soca-Tal und im Savinja-Tal finden wir jedoch weiter zurückgehende Einwohnerzahlen, wegen des völligen Absterbens der Landwirtschaft (teilweise nur noch 4,5% einiger Gemeinden, max. 30% einiger alpiner Bergbauerngemeinden).

Bovec (Plezzo / Flitsch)

Bovec liegt an der Hauptstraße von Predel und Vrsic nach Kobarid, wo sich das schmale Soca-Tal nach Süden in ein breites Talbecken öffnet. Der Ort ist schon mehr als 800 - Jahre alt, auf deutsch hieß er Flitsch, auf italienisch Plezzo. Heute leben hier 1600 Einwohner, für Übernachtungen stehen 2000 Betten zur Verfügung. Es herrscht mildes Alpenklima mit warmen, aber nicht zu heißen Sommern und milden Wintern. Der schlichte Baustil der Häuser im Ort ist ein Gemisch aus alpenländischen und mediterranen Einflüssen. Man sieht noch die Schäden vom letzten Erdbeben 1998.

Gerade im Oberen Soca-Tal war es nie leicht, zu überleben. Vom Spätherbst an, wenn die ersten kälteren und kürzeren Tage kommen und der Vrsicpaß unbefahrbar wird, kam kaum jemand in das Trenta-Tal. Die Einödhöfe und Dörfer auf dem linken Ufer liegen wegen der Steilhänge über 3 Monate ohne Sonne im Schatten. Im Sommer gibt es in dem schmalen Tal viel Sonnenlicht, an einigen Stellen sogar bis 12 und mehr Stunden pro Tag. Die Bauern bauen Kartoffeln, Mais, Hülsenfrüchte und ein wenig Gemüse an und züchten Schafe und Ziegen. Den hervorragenden Käse kann man bei Bauern im Tal oder auf den Hochalmen kaufen, auf die Tiere im Frühjahr hinaufgetrieben werden. Seit 1974 die Gondelbahn auf den Berg Kanin und die Hotelanlagen im Ort gebaut wurden, haben viele Einheimische Beschäftigung im Tourismus gefunden oder gleich ihre Bauernhöfe für touristische Zwecke eingerichtet.

Der Ort liegt 483 m hoch am rechten Ufer der Soca und wird umringt von über 2000 Meter hohen Berggipfeln. Der größte Ort im Oberen Soca-Tal ist auch das wichtigste Touristenzentrum der Gegend. Bovec und seine Umgebung hat sich zu einem Stützpunkt für Aktivurlauber entwickelt. Von Wildwasseraktivitäten über Bergwandern, Extremklettern, Radtouren, Karsthöhlenbesichtigung und Gletschirmfliegen bis zu Besichtigungen von Schafsalmen und Museen reichen die Aktivitäten.

Bild: Blick auf den Triglav



Kobarid (Carporetto, Karfreit)

Das Städtchen an der italienischen Grenze unter dem über 2200 m hohen Krn verbindet Friaul-Venetien mit dem Soca-Tal und strahlt überall mediterranen Einfluß bis in die Gastronomie ("Kotlar", "Francko") aus. Der alte Kern erstreckt sich rund um den Marktplatz mit seinen Cafes und Läden. In einem der Häuser soll im 1. Weltkrieg als Sanitäter auf italienischer Seite Ernest Hemingway gelebt haben (nachzulesen in seinem Roman "In einem anderen Land"). Hier finden wir auch das preisgekrönte "Museum des 1. Weltkrieges" mit 1000 Exponaten, dem Nachbau einer Kaverne sowie der Darstellung der taktischen Operationen der 12. Isonzo-Schlachten anhand eines Großreliefs. Nördlich über Kobarid steht auf einem bewaldeten Hügel die Kirche Sveti Anton. In einer halbstündigen Wanderung kann man sich hier einen schönen Blick ins Flußtal erwandern. Die Bogennischen an der Treppe dienen als Beinhaus für 7000 gefallene und vergiftete italienische Soldaten. Vom Aufenthaltsort -dem Campingplatz Koren kann man in einer kurzen Wanderung den Kozjak-Wasserfall erreichen und einen weiteren Talblick in die Soca-Schlucht genießen.

Geschichte: Grenzgebiet zwischen Krieg und Frieden

Schriftlich wurde Bovec erstmals im 11. Jahrhundert erwähnt. Der Ort und seine Umgebung waren über längere Zeit im Besitz der Patriarchen von Aquileia, unter Verwaltung durch den Domkapitel von Cividale und später unter der Herrschaft der Grafen von Görz. Im Jahre 1500 fiel deren gesamte Grafschaft durch Erbvertrag an die Habsburger, die darauf über 400 Jahre lang hier herrschten. Bald mußten die Habsburger das neu erworbene Gebiet gegen die Interessen der Republik Venedig verteidigen - doch bereits im österreichisch-venezianischen Krieg 1508-1516 stellten sich die Bovecianer auf Seite der Alpenmonarchie. Im 15. Jahrhundert drangen die Türken durch das Soca-Tal und den Predilpaß nach Kärnten vor. Weitere Kriegshandlungen im Soca-Tal fanden zur Zeit von Napoleons Eroberungen (1797 und 1809) bei der Festung Kluzo und auf dem Predilpaß statt. Die schlimmsten Kämpfe im Soca-Tal und den umliegenden Berggipfeln tobten in den Jahren 1915-1917 zwischen Italien und Österreich. Das Gemetzel zweier halbfeudaler Militärdiktaturen ging als berühmt-berühmte Soca-Front (Isonzofront) in die Geschichte ein. Nach dem Ersten Weltkrieg gehörte die Region um Bovec bis 1943 zu Italien. Von 1943-1945 wurde sie von den Deutschen besetzt (Geislerschießungen am Predel-Paß) Von 1945-1947 wurde die Gegend bis zur Koritnica-Mündung von den angloamerikanischen Mächten verwaltet. Seitdem gehört das Gebiet zu Slowenien.

Der Triglav-Nationalpark

Der Nationalpark umfaßt beinahe den gesamten slowenischen Teil der Julischen Alpen und nimmt eine Fläche von 84 805 ha ein oder 4% der Oberfläche der Republik Slowenien. Der TNP entstand zwischen den Jahren 1908 und 1981, als er bis zu seinen heutigen Grenzen erweitert wurde. Der einzige Nationalpark im Land trägt seinen Namen nach dem höchsten Berg Sloweniens, der fast im Zentrum dieses Parks liegt und gleichzeitig nationales Identifikationsobjekt der Slowenen ist.

Von ihm aus verlaufen strahlenförmig jene Täler, die der Soca (Isonzo) und der Save Wasser zuführen. Im Norden und Osten vereinigt die Save Dolinka die Zuflüsse von der Planica, der Velika und Mala Pisanica, des Martuljek und der Vrata. Die Zuflüsse aus dem Kot und der Krma werden der Save Dolinka durch die Radovna zugeleitet. Die Save Bohinjka wird aus dem See Bohinjsko jezero gespeist, ihr gesellen sich noch die Mostnica und die Ribnica bei. Der Park teilt sich in einen zentralen Teil (54 220 ha), der das gesamte Hochgebirge umfaßt und einen Randteil (30 585 ha), der die besiedelten Täler und Wälder umfaßt. Hier leben ca. 2000 Einwohner in 25 Gemeinden. Die Grenzen beider Gebiete sind durch Tafeln an allen Verkehrszugängen markiert.

Im geologischen Aufbau des TNP herrscht Kalkstein vor, der zum größten Teil im triassischen Meer vor ca. 200 Millionen Jahren in dicken Schichten (Nordwand des Triglavs) abgelagert wurde. Auf anderen Gebieten (Gipfel des Triglav, Razor, Spik, Skrlatica) kommt der Kalkstein nicht in Schichten vor. Es finden sich auch Versteinerungen in den häufig vorkommenden Juraschichten. Das Relief ist stark gegliedert: Bergstöcke, steile und tief eingeschnittene Täler, die Böden sind mit Sedimenten aus der Eiszeit bedeckt. Geologische Besonderheiten sind die Steinbrüche, Fundstellen von Ammoniten, Höhlen und Karren. Eine größere Hochebene ist die Pokljuka. Auf ihr und auf den kleineren Hochebenen finden sich ausgeprägte Karstphänomene.

Die charakteristische **alpine Pflanzenwelt** zog viele europäische und einheimische Botaniker seit dem Ende des 18. Jh. an, auch der endemischen Pflanzenarten wegen: so finden sich u.a. der Schmalblättrige Eisenhut, der Bergfenchel, die Nickende Glockenblume, der Kahle Buntschwengel, der Zarte Steinbrech oder das Alpentäschelkraut. Als botanischer Höhepunkt gilt Cma prst (Schwarzerde) so genant nach den dunklen Manganerzschichten zwischen den Kalken. Hier wachsen endemische und seltene Pflanzenarten wie der Alpen-Mannstreu, der Silber-Storchschnabel und der Wiesen-Klee. Vielfach finden sich an südlichen Hängen seltene Ökosysteme mit einer Kombination von thermophylen und helophylen Pflanzenarten, wie z.B. an der Komarca und der Pršivec Hochebene. Hier ist der klassische Fundort von Gemeinschaften von Hopfenbuchen und Misteln.

Die **Tierwelt** ist artenreich, besonders bei niederen Tierarten gibt es viele endemische Formen wie z.B. die Tolminschnecke. Unter den Wirbeltieren sind besonders bekannt: der Steinadler, der Auerhahn und der Birkhahn. Es gibt viele Gamsen und vor einigen Jahrzehnten wurden Steinböcke, Mufflons, und Murmeltiere hier heimisch gemacht. Bei den aquatischen Tieren seien nur die Soca-Forelle und der Fischotter erwähnt. Der TNP ist vor allem ein Gebiet von Natursehenswürdigkeiten (Beschreibungen siehe S.8). Charakteristisch sind vor allem mehrere Glet-

schersseen. In der Mitte des Parkes liegt das berühmte, ca. 8 km lange Tal der 7-Triglavseen, das Symbol des TNP, das schon 1924 geschützt war. Zwei Drittel des Parks sind mit **Wäldern** bedeckt (v.a. Buchen-, Fichten-, Lärchenbestände), von denen ca. 1000 ha in neun speziellen Waldreservaten zum Urwaldzustand zurückkehren sollen.

Das **Kulturerbe** umfaßt historische Denkmäler und hier vor allem typische Elemente der bäuerlichen Architektur (Häuser, Wirtschaftsgebäude, Hirtenhütten, Weiler, Dörfer).

An der Außengrenze des TNP liegen die **Fremdenverkehrszentren** Ratece, Bovec, Podkoren, Kranjska Gora, Gozd-Martuljek, Mojstrana, Bled und Bohinj. Für die Verwaltung und die Aufsicht über den TNP sorgt die öffentliche Anstalt Triglavski narodni park mit Sitz in Bled, wo auch Auskünfte erteilt werden. Der Park wird von professionellen und freiwilligen Wächtern beaufsichtigt. Besucher werden angehalten, sich an die **Verhaltensregeln** (s.u.) zu halten.

Bunte Individualisten

Selbst 50 kg bunte Alpenflora-Bilderbücher werden dem Naturfreund in den Julischen kaum weiterhelfen, Genaueres über deren Pflanzenwelt zu erfahren. Mühsames Bestimmen, mitunter sogar der Griff zur Erstbeschreibung oder der Gang in die dämmrigen Schluchten großer Museumsherbarien wird notwendig sein, um die Identität einer Julischen Pflanze präzise festzustellen. Die eruierten Namen sagen dann schon alles: *Zoys Glockenblume, Hüters Hornkraut, Einseles Akelei, Ressmanns Flockenblume, Sternbergs Nelke, Trautvetters Hahnenfuß, Seelos Streifenfarn*. Was steckt hinter solchen Namen? Zweierlei: Wissenschaftsgeschichte und Evolution live. Die Julischen wurden relativ spät erforscht. Jede Art braucht ihre Erstbeschreibung mit Namen und klarer Diagnose. Hier bot sich noch die Möglichkeit, sich und seine Forscher-Kollegen bei der Namensgebung zu "verewigen". Zum zweiten: Die Julischen waren Refugien für überlebende Pflanzen während der Eiszeit. An die sonnigen Felsen und Hänge dieser südlichen Berge reichten die mächtigen Gletscher mit ihrer alles zerstörenden Wirkung nicht. Etliche Pflanzen konnten hier noch ausharren und sich durch das Pleistozän retten. Die Julischen liegen aber auch am floristischen Wanderweg von Süden nach Norden... Denn was die Julischen Alpen für einige Pflanzen waren, war der Balkan für den Großteil der europäischen Pflanzenwelt insgesamt: ein großes Rückzugsgebiet. Als nach der Eiszeit Mitteleuropa wieder wohnlicher wurde, dehnten viele Arten ihr Areal vom Balkan wieder nach Norden aus. Arten kamen zusammen, die früher isoliert waren, bastardisierten und konnten sich zu neuen Arten entwickeln, wenn der Prozeß der Chromosomenvermehrung auftrat. Bezeichnenderweise siedeln Einsiedler, Neusiedler und Standortspezialisten nicht so sehr auf den hohen Gipfeln, sondern entlang der alten "Wanderwege". Die höchsten Lagen überlassen sie dem Himmelsherold, der leuchtend blaue Farbtupfen in dem grauen Fels zaubert. Das *Dolomitenfingerkraut* steuert Rot bei, sonst herrscht der Fels.

(Georg Grabherr in "Berge 34, 1988)



Verhaltensregeln im Nationalpark:

1. Respektiere den kulturellen und natürlichen Reichtum des Parkes!
2. Laß' Pflanzen und Tiere in Ruhe !
3. Genieße den Park schweigend, vermeide Lärm!
4. Bringe Deinen Abfall ins Tal zurück!
5. Schließe Tore und zerstöre keine Zäune und Unterstände!
6. Beachte die Anweisungen, wenn Du unerfahren bist, halte Dich an markierte Wege! Auch mit dem Rad!
7. Verhindere alle möglichen Ursachen für Waldbrände!
8. Zerstöre keine Markierungen, Gedenkbücher und Stempel!
9. Tritt keine Steine los!
10. Erhalte die Tradition des Grüßens in den Bergen!

Warum Wildflüsse schützen?

"Alpine Wildflüsse und ihre Ufervegetation" sind seit neuestem europaweit durch die EG unter Schutz gestellt worden (FFH-Richtlinie). Dadurch soll ein zusammenhängendes Netz von Lebensraumtypen und Habitaten gesichert werden, statt sich in vielen kleinen, aber wirkungslosen Schutzgebieten zu verzetteln. Die Kriterien für die Unterschutzstellung sind meist:

- **Seltenheit als Biotoptyp** (so sind von 13 150 km Alpenhauptflüssen nur noch 10% der Strecken natürlich, in diese ökologisch wertvollen Reste, drängt ein zunehmender Freizeitbetrieb, dem es kaum noch um Natur, sondern eher um "Welle" und "Gefälle" geht.)
- **Vorkommen seltener Arten in stabilen Gesellschaften** (wie z.B. Flußuferläufer, Flußseeschwalbe, Fischotter die sensibel auf Dauerstörungen reagieren)
- **Bedeutung für das Lebensraumgefüge** (als lineare Wanderwege für Fische wie Lachs, Aal, Sterlet; durch ausreichendes Sohlensubstrat für die Eiablage von Fischen, durch unterschiedliche Strömungsverhältnisse für Jung- und Altfische, durch Kiesbänke für Kiesbrüter)
- **Ersetzbarkeit** (so beläuft sich die Regenerationsfähigkeit kleinerer Fließgewässer mit Aue auf 200 bis 1000 Jahre, größere benötigen 1000 Jahre und mehr) Die Mitgliedsstaaten sind verpflichtet geeignete Maßnahmen zum Schutz der Lebensräume und gegen die Störung schützenswerter Arten zu ergreifen. Es wird also alpenweit speziell im WW-Bereich zu Recht zu weiteren Befahrensregelungen kommen, die sich am konkreten Schutzbedarf vor Ort orientieren. Das nebenstehende Beispiel einer deutschen Langzeit-Studie an der Ammer zeigt, welche Wildwasseraktivitäten noch tragbar sind, und wo der Bogen eindeutig überspannt wurde. Rafting, Canyoning, Dauertraining und Rodeo-Betrieb könnten dabei auf der Strecke bleiben.

Wassersportregeln Soca

Um die Natur zu schützen und zu bewahren, sind seit 1993 folgende Befahrensregeln für den Wassersport erlassen worden:

Das Bootfahren ist nur auf bestimmten freigegebenen Flußabschnitten mit festen, gekennzeichneten Einsatzstellen erlaubt. Alle anderen Bäche sind tabu. Gefahren werden kann:

- auf der Soca von der Mündung des Zuflusses Lepena im Trenta-Tal (Ausgang 2. Klamm) bis zum See in Podselo bei Most na Soci.
- Auf der Koritnica unterhalb der Festung Kluze bis zur Mündung in die Soca.

Alle Strecken sind nur vom 1. April bis 30. Oktober von 9-18 Uhr, befahrbar. Rafting mit Gummibooten ist nur bei einem Pegel von mindestens 75cm auf Teilstrecken erlaubt. Ab 2000 werden für Kanuten maßvolle **Befahrungsgebühren** erhoben, die dem Uferankauf durch die Gemeinden (Einsatzstellen), Wegeunterhaltung und der Kontrolle des tw. ausufernden Raft- und Kanubetriebs durch einen **Inspektorendienst** dienen.

Generelle Kanuschul-Regelungen:

Auch wenn sich andere WW-Gruppen kaum noch an irgendwelche Regeln halten, gelten sie bei uns immer:

- Es wird nicht in andere Gruppen hineingefahren
- Beim Üben wird generell eine Flußseite freigehalten, um allen ein sicheres Üben zu ermöglichen; d.h. nach der Traverse rückwärts fahren, den Fluß queren und hinten anschließen für den nächsten Durchgang.
- Kein Dauertraining in empfindlichen (NSG)-Gebieten.

Leitart Flußuferläufer: Bedroht durch Freizeitaktivitäten

Charaktervögel unserer Wildflüsse sind an den Lebensraum Kies, Strömung und klares Wasser angepasste Arten wie Flußuferläufer, Flußregenpfeifer, Gänsesäger, Wasserramsel u.a.. Gerne wird unter Outdoor-Enthusiasten argumentiert, daß deren Dezimierung und Gefährdung lediglich auf die "bösen anderen Verursacher, wie Wasserbau, Energie- und Landwirtschaft" zurückzuführen sei. Interessante Ergebnisse liefert dazu eine mehrjährige, wissenschaftliche Studie im Auftrag der Regierung von Oberbayern (Assmann/Werth, 1998), die am Beispiel der Ammerschlucht die Auswirkungen von Freizeitaktivitäten auf die vom Aussterben bedrohte Wildfluß-Leitart Flußuferläufer (Rote Liste 1) untersuchte:



Der Flußuferläufer brütet auf bewachsenen Flußschotterbänken. Die Brutplätze liegen meist in der Pioniervegetation kiesiger und sandiger Flußaufschüttungen einschließlich der Übergänge zu Gehölzbeständen. Obwohl im Untersuchungszeitraum wegen des Wetters die Freizeitnutzung geringer war als in normalen Jahren, wurden erhebliche Störungen an den Brutplätzen des Flußuferläufers festgestellt. Die Störungen haben dazu geführt, daß zu wenige Bruten erfolgreich waren, um die natürliche Sterberate des Flußuferläufers auszugleichen. Ohne Störung hätten 20 Paare erfolgreich brüten können, um eine stabile Population im Flußabschnitt sicherstellen zu können. Als Störquellen waren vor allem Fußgänger und Kanusportler, in geringerem Ausmaß auch Angler und Uferbeweidung ausschlaggebend. Bis dahin bestehende freiwillige Befahrensregelungen wurden von Kanuten vielfach nicht eingehalten (Befahrung vor dem 1. Mai, Anlandung auf Kiesbänken, Großgruppen). Die Zeit der Revierbesetzung (15. April bis Ende Mai) ist gegenüber dem Bootsverkehr am stör anfälligsten, aber auch danach ist er bis Mitte Juli als eine erhebliche Störung einzustufen. "Einzelkajakfahrer, die ruhig an Brutkiesbänken vorbeifahren, sind nach derzeitigem Kenntnisstand kein gravierendes Problem für Flußuferläufer" (WERTH 1996).

Folgende Verhaltensweisen wurden als besonders negativ vermerkt:

- Befahrung durch Schlauch- und Raftingboote
- Veranstaltung von Kanurennen
- Übungsfahrten durch Kanuvereine und Kanuschulen
- Befahrung in Großgruppen
- Lärmen
- Anlanden an nicht dafür vorgesehenen Stellen

Das Betreten von Brutkiesbänken stellt für Flußuferläufer eine besondere Störung dar, die zur Brutaufgabe führen kann. Die Studie kommt zu dem Schluß, daß ernsthafte Schutzmaßnahmen nötig sind wie z.B.

- Brutplätze (vor allem Kiesbänke) dürfen von Mitte April bis Mitte Juli nicht betreten werden
- Die als problematisch gekennzeichneten Verhaltensweisen der Bootsfahrer (Renn-, Rodeoveranstaltungen, Übungsfahrten, Großgruppen, Lärm) müssen untersagt werden.
- Die Einhaltung der Schutzmaßnahmen muß kontrolliert werden. Damit ist klar: WW-Kanuten sind zwar nicht an der Verknappung von Lebensräumen schuld. Sie bilden aber seit der Freizeitzunahme in den Achtziger Jahren einen wesentlichen Störfaktor in den empfindlichen Rest-Lebensräumen. Ohne verbindliche Regelungen, Trennung von sportlichem Übungsbetrieb und Naturerlebnissfahrten sowie Kontrolle durch den Naturschutz ist das allgemein unter Paddlern gepflegte "Umweltbekenntnis" nicht umzusetzen. Von "überzogenem Naturschutz" kann also keine Rede sein.



Flußführer

km 0 Ursprung in einer der stärksten und schönsten Karstquellen Sloweniens (**Izvir Soce**) am Travnik in 916 m.

Lohnender Ausflug in Verbindung mit Besuch des **Alpinum Juliana** (Alpengarten mit charakteristischen alpinen Blumen) der **Mlinarica-Schluchten** und des **Nationalpark-Info-Centers in Log**. Wanderungen ins **obere Trenta-Tal** erschließen weitere Naturphänomene. Der Fluß fließt mit starkem Gefälle und einmalig smaragdgrüner Farbe durchs Trenta-Tal und den Triglav-Nationalpark (**NP-Grenze grün eingezeichnet**). Leitart des Flusses ist die "**marmorierte Soca-Forelle (Salmo marmoratus)**", deren Bestände u.a. durch Faunenverfälschung / Bachforellenbesatz stark gefährdet sind. In den abgetrennten Seitentälern/Gumpen halten sich noch reinrassige "Marmorata", die bis 1,20 m lang werden können, sowie **Fischotter** und **Braunbär** (als Durchzügler). Die Befahrung ist ab **11,5** "Markov-Most" als **absolut verboten** geregelt.!!! Laichschon- und Einsatzgebiet zur Wiederansiedlung der marmorierten Soca-Forelle)

14 sehenswerte **2. Soca-Klamm (Velika Korita) X**

14,5 **Vorgeschriebene Einsatzstelle nach der 2. Klamm**

(km 14,5-21 WW III-IV/ 2 Stellen IV)

Zahlreiche, schwankende **Hängebrücken** zeugen von der einstigen landwirtschaftlichen Nutzung. Sie verbinden die Einödbauernhöfe mit der Straße, dienen den wenigen übrig gebliebenen Bauern als Verbindung zu Wiesen und Äckern. Über sie wurden früher die Schafherden auf die 17 weiter oben gelegenen Weiden getrieben. Besonderheit sind hier die "**Prestaje**", schindelgedeckte Ställe mit Heuböden, in denen die Einheimischen zwischen Frühjahr und Herbst während der Schaf- und Ackersaison lebten. Die Gegend ist für hervorragenden Schaf- und Ziegenkäse bekannt. Charakteristisch auch die slowenische **Heuharfe (Kozolec)**, zum Trocknen von Heu, Klee und Getreide. Das Soca-Tal gilt als sog. "Ungunstraum", u.a. wegen des karstigen Bodens und weil die Höfe auf der linken Seite wegen der Steilheit der Berge 3 Monate im Winter keinerlei Sonne erhalten. Starker Bevölkerungsrückgang ist die Folge.

18,5 3. Soca-Klamm bei Krsovec mit schwieriger Einfahrt, UNter-spülung unter Wasser und rasantem Ausgag (Bobbahn) (WW IV+), evtl li 100 m umtragen (50 m oberhalb liegt leicht zu erwandern der Eingang zur **Quellhöhle Golobarscek**)

Die Soca(+ Koritnica)-Klammern entstanden nach den Eiszeiten v.a. durch das schnelle Absenken des Talkessels von Bovec. Danach **Nationalpark-Grenze**, aber **weitere Gültigkeit der Befahrensregelungen** zum langfristigen Schutz des Soca-Flusses.

21 Mündung Koritnica , Zeltplätze, ab hier WW II+

(die Befahrung der **Koritnica (WW III+)** ist ab der **Einstiegsstelle nach der "Festung Kluze"** auf 6 km erlaubt. Über einen Stollen wurden früher aus Raibl (Italien) bleihaltige Bergwerksabwässer eingeleitet) Hier verlief vom Rombon bis zum Krm die Frontlinie im 1. Weltkrieg. (Zahlreiche Zeugnisse von Stahlhelm bis Friedhof)

23,5 Brücke Czesoca, Zeltplatz, ab hier bis **Srpenica WW I-II**

Ablagerung des Kiesgeschiebes in der runden Talebene von Bovec mit klassischen Umlagerungsstrecken, Kiesinseln und schönen Beständen von Ufer- und Purpurweiden.

23 Bovec, im Talkessel re oberhalb gelegen, Touristenzentrum

Blick auf den **Kanin re (2585 m)** "blitzgefährlichster Berg der Julischen Alpen" (Kugy), seit 1974 durch Unesco-geförderte Gondelbahn und erkennbar als herausgesprengtes Skigebiet erschlossen.

Das steile und stark zerklüftete Gelände hat nur eine maßvolle Erschließung für den Ski-Tourismus möglich gemacht, da die Slowenen eine Übererschließung a la Restalpen ablehnen. Bovec gilt als einer der vier touristischen Schwerpunkte Sloweniens und hat trotzdem nur ein niedrig-maßvolles Verhältnis von Einwohnern zu touristischen Betten (1:1,5). Die starke Zunahme von "Aktiv-und Abenteuer-Tourismus" ohne alpine Ethik (22 000 Rafter, z.T. abstruser WW-Rodeo-Betrieb) zwang die Gemeinden und das Umweltministerium zu differenzierten Befahrensregelungen für Soca und Koritnica . (siehe "Wassersportregeln)



Soca-Tal

30 Re: Slap Boka (höchster Wasserfall Sloweniens)

32 **Kieswerk bei Srpenica** (letzter Aussatz für weniger Geübte) Beginn der großen Soca-Schlucht, herrlicher Naturslalom ab hier WW III, die letzten 500m vor Trnovo WW IV

Die begleitenden **Wälder** gelten als repräsentativster Faktor des Triglav-NP, der zu 60% mit Wald bedeckt ist. Hier, im sonnig-mediterranen Einflußbereich des Soca-Tals dominieren bis 1100 m thermophile Pflanzen wie Hopfenbuchen und Manna-Esche, (als Nieder- oder Buschwald) versetzt mit wenigen Eichen. Da die Hopfenbuche nach Kriegsende stark unter der Ziegenweide litt, wurde diese in den Fünfziger Jahren tw. verboten. Weiter oben und im alpinen Bereich des TNP dominiert der Buchenwald, während bei 1800 m Lärchen und Legföhrenbestände die Waldgrenze bilden. Im Koritnica-Tal finden wir auch Schwarz- und Rotkiefern. Gegenüber dem Wald-Raubbau seit dem 16. Jhd für Bauzwecke, Eisenverhüttung, Weidewirtschaft und zuletzt im 1. und 2. Weltkrieg konnte der Waldbestand durch strenge Waldordnungen (Es gibt neun spezielle Waldreservate im NP) als Faktor für Klima-, Lebensraum-, Lawinenschutz sowie zur Stabilisierung des Wasserregimes wiederhergestellt werden.

35 **gesprengte Brücke Trnovo**

letzte (!!!) Aussatzstelle re, danach

2 km gefährliche WW VI mit Unterspülungen (mehrfach Tote und teure Bergeaktionen auf Kosten der Gemeinde Kobarid)

37 **Otona**, Einsatzstelle über steilen Pfad in Kobarid-Schlucht (WW IV, dann III)

39 **Napoleonsbrücke Kobarid**, davor li Zeltplatz Koren

Hier sollte einst der durch Widerstand verhinderte Staudamm entstehen. Nach kurzer Wanderung li: **Kozjak-Wasserfall** mit schönem Blick und sehr gut dokumentierter "**Historischer Rundwanderweg**"

(ab hier bis Tolmin WW I-II, geschützt bis Volarje als Natura 2000-Gebiet, ab hier nach der neuen Befahrensordnung von 2011 keine Befahrungsg Gebühr mehr)

Kobarid liegt malerisch unter dem **2245 hohen Berg Krn** und gilt als Bindeglied zwischen Friaul-Venetien und dem Soca-Tal. Blumen, Oleander-, Palmen- und Agavenkübel signalisieren den mediterranen Einfluß der nahen Adria. Der alte Ortskern mit den typischen eng aneinandergelagerten Häusern wurde z.T. mit Neubauten erweitert. An die Kriegsergebnisse erinnern (nur z.T.kritisch) die Exponate im 1993 als "Museum des Jahres" vom Europarat ausgezeichneten **1. Weltkriegsmuseum von Kobarid**. Nördlich vom Städtchen auf einem bewaldeten Hügel bei der Kirche Sveti Anton finden wir ein Beinhaus für 7000 gefallene und vergiftete italienische Soldaten (darunter auch zahlreiche wegen Befehlsverweigerung erschossene Soldaten, sowie verhasste Offiziere, die ins Fadenkreuz ihrer Mannschaften geraten waren). Kobarid und seine Einwohner spielten darüberhinaus eine wichtige Rolle während der Befreiung von den Deutschen 1944-45 ("Republik von Kobarid") sowie der 10-tägigen Unabhängigkeitskämpfe Sloweniens 1990/91. Entwickelt sich ohne Wildwuchs (wie z.B. Bovec) zu einem ansehnlichen touristischem Anziehungspunkt mit mediterranem Flair.

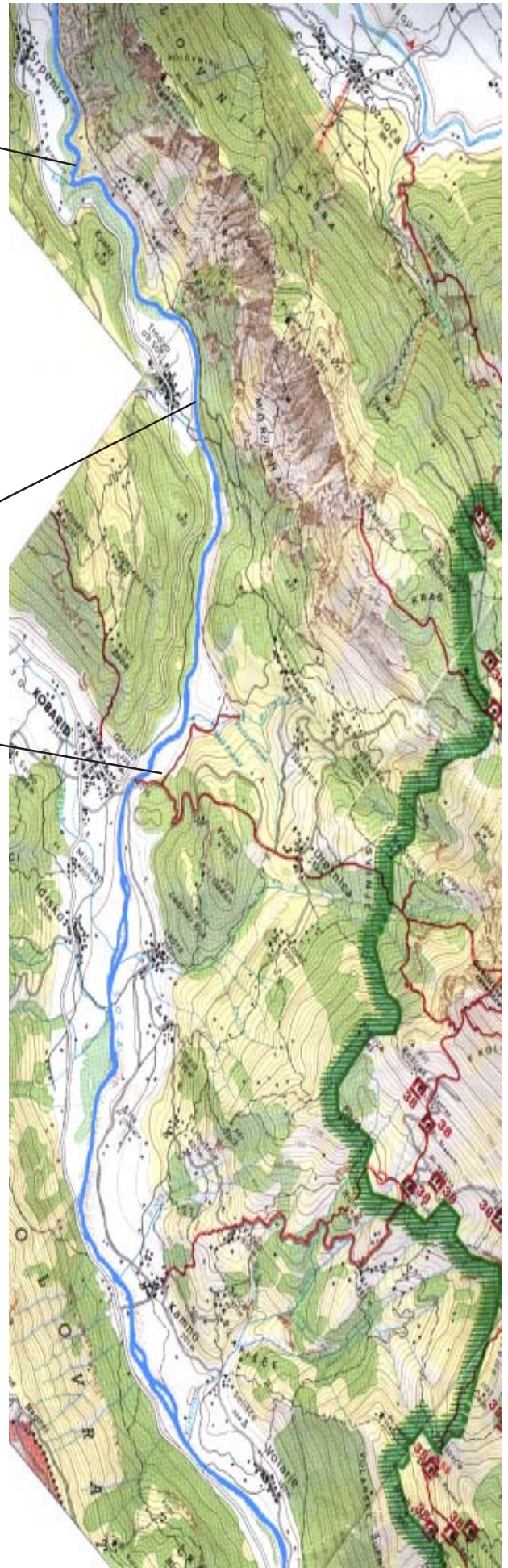
Ab Kobarid weitet sich das Tal, der Fluß bildet "Umlagerungsstrecken" und schafft mit herrlichen Kiesbänken und Inseln Lebensraum für bei uns bedrohte Arten wie Flußregenpfeifer und Flußuferläufer. Schöne Badeplätze für die Naherholung der Einheimischen.

45 Kamno malerischer Bauernort, (im Visier für einen Staudamm!!)

49 **Gabrje (offizielle Aussatzstelle), Langer Schwall II+** / Hier befindet sich zugleich ein Treffpunkt mit Zeltmöglichkeiten.

54 **Tolmin** Aussatzstelle (Wirtschafts- Verwaltungs- und Kulturzentrum, bis 1945 italienisch)

Ein Stück den Nebenfluß **Tolminka** aufwärts, finden wir "**Zadlaska jama**", die malerische Teufelsbrücke und die "Dante-Höhle", deren wilder Anblick den Renaissance-Poeten Dante-Aleghieri schon 1319 zu seiner 'Göttlichen Kömodie' inspiriert haben soll. Im Nebenfluß wurden die letzten reinrassigen Marmorata-Forellen entdeckt, die zur Wiederbesiedlung mit Marmorata-Forllen des Soca-Flusses dienen.



Landschaft und Leute: Im oberen Trenta- und Soca-Tal:



Izvir-Soce (die Soca-Quelle)

Eine der schönsten Karstquellen Sloweniens, zu besichtigen über einen kleinen Klettersteig. In der Umgebung wachsen zahlreiche thermophile Pflanzen. In der Nähe der Hütte sind auch die Endmoränen des letzten Stadiums des Soca-Gletschers zu sehen.

Die Mlinarica-Schluchten

Nebenbach der oberen Soca mit großem Gefälle (auf 700 m 300 m

Gefälle). Im Schluchtgrund tritt sie als Wasserfall aus. Der Endteil kann über einen Hängesteig über die Soca besichtigt werden. Sie sind als Naturdenkmal geschützt und der Wald soll sich zu einem Urwald zurückentwickeln.

Das Kugy-Denkmal

zeigt an der Straße Vrsic-Paß-Bovec den österreichischen Bergsteiger, Forscher und Erschließer der Julischen Alpen (1859-1944), der in das von ihm erschlossene Trenta-Tal mit seinem Lieblingsberg Jalovec blickt. Geschaffen vom Bildhauer Jakob Savinsek.

Das Alpinetum Juliana

an der Straße Vrsic- Trenta liegt ein 1926 angelegter Alpengarten mit typischen Blumen aus den Julischen Alpen, Karawanken, Steiner Alpen und Friaul.

Trenta sowie Soca mit Dorfkern (na skali) und Kirche Sv. Jozef mit Bildern von Tone Kralj

Typischer Siedlungsbereich mit typ. Einödhöfen und Weilern in einem Alpentale (steile Holz- und Schindeldächer, kaum Verzierungen, Raumanordnung: Küche, Stube, Kammer) In einer ehem. Kaserne ist das Trenta-Museum untergebracht (Zeugnisse des Bauernlebens, alte Bergsteigerausrüstung sowie Darstellung der Zlatorog-Legende). Hier auch sehenswertes Info-Zentrum des Triglav-Nationalparks.

Um Bovec und das Tal der Koritnica:

Koritnica-Schlucht

Kurz oberhalb der Paddler-Einsatzstelle hat die Koritnica in die Verengung zwischender Izgora und Rombon bei Kluzje eine 500 m lange und 70 m tiefe Klamm eingegraben. In der Nähe wachsen auf sonnigen Hängen thermophile Pflanzen wie Hopfenbuchen, Mannaeschen, Milzfarn, Bohinj-Schwertlilie.

Festung Kluzje

Die Festung sollte teils für die Venezianer, dann für die Habsburger ab 1500 den Talkessel von Bovec vom Predil-Paß her absichern. Ihr heutiges, quadratförmig- abgeschottetes Gesicht erhielt sie 1882. Von der Straße nicht einsehbar, gibt es einen oberen (Rest)Teil der Festung auf einem Felsgrat, der einen schönen Blick ins Soca-Tal bietet. Erreichbar über einen halbstündigen Weg durch einen Tunnel (Taschenlampe!) auf roten Markierungen.

Moznica-Schluchten

Kurz vor der Einmündung in die obere Koritnica, hat die Moznica eine 150 m lange und 20-30 m tiefe Klamm ins Gestein gegraben. Hier in den Seitentälern blüht an Felsüberhängen die Teufelskralle oder der Streifenfarn.

Log pod Mangartum (beim Predil-Paß)

Urbanistisch bedeutend sind die zwei geschlossenen Siedlungen (Spodnji=unterer) Log und (Zgornji= oberer) Log mit Häusern des alpinen Bovec-Typs (Steile Dächer, einfache, elementare Gebäudeausführung ohne Zierat, Zweigeschossig mit Wohn- und Wirtschaftsräumen unter einem Dach).

Soldatenfriedhöfe bei Log pod Mangartum, Trenta, Bovec

Hier liegen die im 1. Weltkrieg auf österreichischer Seite verheizten Soldaten. Daß in der österreichischen Armee 10 Nationen "fürs Vaterland" kämpften, wird an den Namen auf den Gräbern deutlich. In Trenta liegen auch die russischen Kriegsgefangenen die beim Bau des Vrsic-Passes als Nachschubstraße ums Leben kamen.

Denkmäler des Volksbefreiungskampfes (1941-1944) in Strmec, Trenta, Soca, Zaga u.a.

In Strmec am Predel finden wir das Denkmal für die 1944 von der Deutschen Wehrmacht als Geiseln erschossenen 18 Dorfbewohner. Überall sonst erinnern kleine Denkmäler an den erfolgreichen Partisanenkampf, der schon ab 1943 befreite Gebiete erreichte ("Republik von Kobarid"). Nach dem Krieg errang die gemeinsame Volksfront-Liste 90% der Stimmen und rief im November 1945 die Föderative Republik Jugoslawien aus.

Bavsica-Tal

Naturbelassenes, einsames Tal mit reichhaltiger Flora, Sträuchern und Bäumen. Hier liegen in den Endmoränen einseits die typisch-bescheidenen Häuser des Alpentyps von Bovec-Trent (19.Jhdt). Andererseits ist die hochwertige Kulturlandschaft durch die nichtangepasste Gestaltung von Wochenendhäusern entwertet worden. Erreichbar über einen Abzweig ab Kluzje.

Rund um Kobarid und den Krn:

Der Krn (2245 m) ist der beherrschende Berg im Süden der Julier und bietet einen umfassenden Rundblick über die slowenischen und italienischen Gipfel der Julier. Eine reiche Flora mit endemischen Arten der Südostalpen belohnt den Bergwanderer: Silberblättriger Storchenschnebel, Wimpernfarn, Soca-Hornkraut u.a.. Schon beim Anstieg über die Südroute von Kobarid und Vrsno aus begeistern die unzähligen Blüten und Orchideenarten der ungemähten Mähwiesen um das Bergdorf Krn. Da über den Krn- Czesoca-Bovec-Rombon die Soca-Front verlief, finden wir aber auch überall noch Erinnerungen an das Gemetzel des 1. Weltkriegs. Unter dem Krn war auch das geheime Partisanenlazarett im 2. Weltkrieg versteckt.



Krn-See

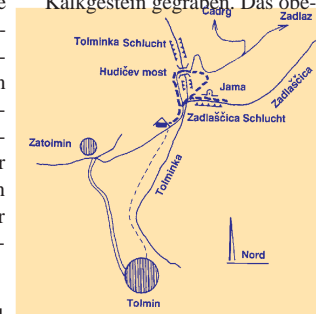
Größter slowenischer Hochgebirgssee am Krn. Hier sind auch Reste von Schützengräben der Socafront zu sehen. Im See dominieren ausgesetzte Saiblinge und Seesaiblinge. Vom Krn-See zum Krn-Gipfel sind es 860 Höhenmeter und ca. 2,5 Stunden Fußmarsch.

Nadiza-Quelle

An der Bruchspalte von Rateske Ponce quillt und fällt der Nadiza-Fluß 30 m zu Tal. Flußab schöne Badeplätze.

Tolminka- und Zadlascica-Schluchten / Höhle Zadlaska jama (Dante-Höhle)

Nördlich von Tolmin vereinigen sich die beiden Flüsse Tolminka und Zadlascica. Beide haben kurz vor der Mündung eine je rund 1 km lange malerische Schlucht in das härtere Kalkgestein gegraben. Das obere Tal ist wegen des weichen Kreide-Flysch-Gesteins breiter. Durch diese Schluchten und zur berühmten "Dante-Höhle", durch deren Labyrinth sich Dante Alighieri in der Göttlichen Komödie zur Darstellung der Unterwelt anregen ließ, führt ein Rundweg. Erreichbar per Rad oder PKW über Zatoimin, über einen Fußweg von Tolmin aus.



Almen um Kobarid und Tolmin

Im Gegensatz zu den Schafalmen ("Prestaje") im oberen Soca-Tal, dominieren hier Gebäude mit festem Mauerwerk und Blechdach, in die vor allem Rinder getrieben werden. Zahlreiche Almen im Umfeld des Krn.



Bergwanderungen zwischen Triglav und Krn

1. Von Trenta ins Tal der Sieben Triglav-Seen (Leichte Bergtour, alter Saumpfad, teilweise Schuttfelder)

Vom Parkplatz in der Zadnjica (708 m) (Abzweig bei Na Logu) kann man in 2,5 -3 Stunden zur Prehodavci Hütte (2050 m, bewirtschaftet) mit einem herrlichen Panoramablick auf Kanjavec, Triglav, Razor, Prisojnik und Jalovec wandern. Die Hütte hat eine herrliche Lage, umgeben von Rasenmatten (mit u.a. Triglav-Enzian) und Blick auf den ersten Triglav-See. Auch der zweite See ist von hier in Kürze zu erreichen. Für den Rückweg kann man eine Variante am Sattel Cez Dol über die Alm Lepoca an die Straße bei Trenta wählen (3,5 Std.)

Variante: Wer beim Anstieg im Tal-schluß statt rechts zum Krn-See nach links Richtung Triglav zum Luknja-Paß (1758 m) wandert (2 Stunden), wird dort durch wahre Blumen-Raritäten in großer Menge verwöhnt. Fast immer kann man hier auch bei entsprechendem ruhigem Verhalten Steinböcke beobachten.

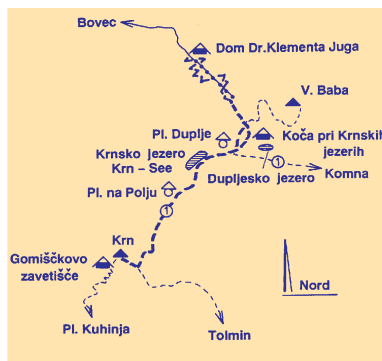


2. Krn: Aussichtsberg mit Adria-Blick (Leichte Bergtour, mehrere Varianten)

Den berühmten Aussichtsberg Krn (2245m) können wir in zwei Varianten erreichen und werden an klaren Tagen mit einer überwältigenden Aussicht belohnt.

a. Von Nordosten (um Bovec) über den Krn-See

Der TNP entstand zwischen 1908 und 1981 mit seinen heutigen Grenzen. An der 2.Klamm ins Lepena-Tal bis zur Hütte Dr. Klementa Juga (680 m), dann auf schattigen Wegen als leichte Wanderung in 2,5 Stunden zur Hütte am Krn-See (1370m) und zum Krn-See (1395m) mit vielen seltenen endemischen Blumen. Bis zum Gipfel sind es noch 860 Höhenmeter, den man über steiniges Gelände mit Schichttreppenkarst in noch einmal 2,5 Stunden erreicht.



b. Von Süden (Kobarid) über die Krn-Almen

Über Kobarid und die Soca-Brücke zum Bergdorf Vrsno (dem Geburtsort des slowenischen Lyrikers Simon Gregoric). Auf schmaler Straße durch den Bergort Krn zur Alm Kuhinja (1004m). Hier oder vorher parken. Ab hier kann man in 3,5 Stunden über die Almen Slapnik und Zaslav den Südhang (im Sommer sehr heiß) erreichen, der in vielen Serpentinaen zum Gipfel führt. Ein lohnender Abstecher führt von der Alm Kuhinja über die Alm Leskovića zum kleinen Luznici-See. Ein Abstecher bringt uns zum berühmten Blumenberg Rdeci rob, dessen Hänge silbrig und rosa vom seltenen Silberblättrigen Storchenschnabel leuchten. (Skizze siehe S.8)

Goldhorn, eine slowenische Alpensage

Die wohl bekannteste Sage der Julischen Alpen, die Volkslegende vom Goldhorn (Zlatorog), dem weißen Gamsbock mit den goldenen Hörnern, wurde über die Grenzen Sloweniens hinaus bekannt. Die Sage erzählt von unerfüllter Sehnsucht, vom Streben nach Macht und Reichtum, von der Liebe und von der menschlichen Schuld an der Vernichtung eines Naturparadieses. Julius Kugy schilderte sie 1938 ausführlich in seinem Buch "500 Jahre Triglav".

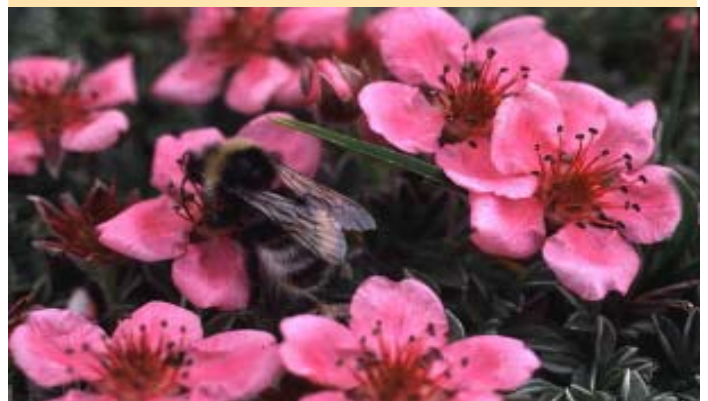


In alten, längst vergangenen Zeiten dehnte sich unterhalb des Triglavs auf dem Hochplateau Komna und der Alm Jezerca ein Paradies aus, reich an saftigen Weiden und leuchtenden Blumenwiesen. Dies war das Reich der Schicksalsfeen (Rojenice), die den Neugeborenen im Soca-Tal die Gaben des Lebens in die Wiege legten. Diese weisen Frauen besaßen eine Herde weißer Alpenziegen, deren Anführer ein schneeweißer Gamsbock mit goldenen Hörnern war: Goldhorn (Zlatorog). Seine goldenen Hörner waren der Schlüssel zu einem unermeßlichen Schatz im Berg Bogatin. Die Schicksalsfeen hatten Goldhorn unverwundbar gemacht, weswegen kein Jäger - nach einschlägigen leidvollen Erfahrungen - wagte, ihn zu erschießen. Denn traf ihn eine Kugel, erblühte aus jedem Blutstropfen, der auf die Erde fiel, sofort eine rote Triglav-Rose. Aß der Bock nur ein Blättchen oder eine Blüte der Rose, wirkte diese wie Wundermedizin: Er wurde sofort geheilt und besaß noch stärkere Kräfte als vorher.

In denselben längst vergangenen Zeiten lebte im Soca-Tal, im Gasthaus an der Brücke, wo die Koritnica in die Soca mündet, eine schöne Wirtshaustochter. Diese liebte einen jungen Jäger aus dem Trenta-Tal, von dem man munkelte, daß er Liebling und Schützling der Schicksalsfeen sei und ihm im Triglav-Paradies nichts passieren konnte. Nun kehrten in dem wegen seines vorzüglichen Essens berühmten Gasthaus auch venezianische Händler und Wanderkrämer auf ihrem Handelsweg von Venedig nach Tarvis gerne ein. Einem dieser galanten Händler gelang es, die Wirtstochter mit etwas Schmuck und großartigen Versprechungen auf traumhaften Reichtum für sich zu gewinnen. Der tief gekränkte junge Jäger, blind vor Eifersucht, entschloß sich, Goldhorn zu erschießen. Er wollte in den Besitz des Schlüssels zum Bergschatz gelangen und so die Wirtstochter wieder für sich gewinnen. Als er sich dem angeschossenen Goldhorn näherte, der gerade von der Triglav-Rose gegessen hatte, blendeten ihn in der Morgensonne die goldenen Hörner des mächtigen Bocks, und Goldhorn stieß ihn in die Tiefe der Bergschlucht.

Die Wirtstochter, von dem lügnerischen Händler sitzengelassen, sehnte sich wieder nach ihrem jungen Jäger. Umsonst. Nach Frühlingsbeginn schwemmte die Soca die Jägersleiche an der Flußbrücke an. Als die Hirten im Herbst ins Tal zurückkehrten, erzählten sie erschrocken von dem verlorenen Alpenparadies am Triglav. Die Feen hatten ihre Weiden und Wiesen für immer verlassen. Doch vorher hatte der zornige Goldhorn noch das traumhaft schöne Feenreich vernichtet und in eine öde Steinlandschaft verwandelt. In dem nackten Fels des Komna kann man noch heute die Abdrücke der Hörner sehen. . .

Zweihundert Jahre später mußte wahrscheinlich eine modernisierte Variante über Egoismus und die Zerstörung von Naturparadiesen neue Personen und Berufsgruppen einführen: Der Stoff dazu ist schon teilweise rund um Bovec mit Off-Road-Bikern auf Almwiesen, kreisenden Raftern und Canyoning-Enthusiasten sowie recht eindimensional-strukturierten WW-Fahrern zu beobachten.



Die Slowenen

von Dr. Matjaz Kmecl (Schriftsteller, Literaturhistoriker, ehem. Vorsitzender des Triglav-Nationalparkrates)

Die Slowenen sind eines der Liliput-Völker Europas; in der föderativen jugoslawischen Republik waren es nur 1,8 Millionen, relativ viele leben noch in den Grenzgebieten von Italien und Österreich, eine große Zahl auch in der Diaspora, aber alle zusammen zählen kaum mehr als 2,5 Millionen, die sich indessen an ihre kulturelle und nationale Identität klammern. In Jugoslawien gelten sie als das weitaus fleißigste und unternehmendste Volk, aber auch als große Nationalisten.

Linguistisch betrachtet ist ihre Sprache eine Mischung aus west- und südslawischem Sprachtypus. Zivilisatorisch gehören sie zu Mitteleuropa: Bis 1918 waren sie der österreichisch-ungarischen Habsburger Monarchie eingegliedert, aus der sie allerdings bei der ersten geschichtlichen Gelegenheit austraten, da ihnen diese nun einmal keine kulturelle Sicherheit und keine nationale Souveränität bieten konnte. Ungefähr 1200 Jahre der Geschichte schlugen sie sich im Bannkreis der deutschsprachigen Welt, obwohl geographisch im Korridor zwischen Mittelmeer und Pannonischem Becken, zwischen Orient und Okzident gelegen...

Über den leeren Raum und die kollektive Mimikry

Wenn sie sich wohlfühlen, sagen sie, daß sie auf der Sonnenseite der Alpen leben, wenn sie pathetisch sind und über ihre Kleinheit verzweifeln, dann reden sie von dem gefährlichen Raum im Wind, wohin sie das Schicksal im 6. Jahrhundert verschlagen hatte. Östliche, mehr oder wenig barbarische Völker stürmten hier in Richtung auf das reiche Rom durch und metzelten und brannten alles auf ihrem Weg nieder. Ihre verschiedenen Routen vereinigten sich auf dem einzigen Übergang zwischen Alpen und Adria, in der Pforte von Ljubljana. Daher ist hier nichts Lebendiges bestehen geblieben, und die Historiker schreiben sogar über einen leeren Raum; ganz trifft das aber nicht zu - die Bevölkerung hat sich nur in die gebirgigen und entlegenen Gegenden geflüchtet und sich dabei langsam eine tragische Vorstellung von der Welt gebildet: Das Leben ist gefährlich, besonders wenn man ihm offen und ohne Falsch entgentritt. Man muß sich verstecken und anpassen. Daraus ist allmählich eine Zivilisation der Mimikry, der Passivität, des ewigen Übergangs, der Vermittlung entstanden. Die Slowenen hatten in den ganzen 1400 Jahren bis zu diesem Jahrhundert weder einen eigenen Staat noch ein gemeinsames Macht oder Kulturzentrum- sie waren originell polyzentrisch.

Erste vornationale Renaissance

Im 16 Jahrhundert erlebten sie eine vornationale Renaissance: 1550 drucken sie das erste Buch, 1584 übersetzen und drucken sie die Bibel und verfassen eine Grammatik. In zahlrei-



chen Druckwerken religiösen Inhalts lassen sich in der Einleitung beunruhigte und schwärmerische Ideen der Selbstidentifikation vernehmen. Diese werden von Bauernaufständen begleitet- beides wurde blutig unterdrückt, die Bücher verbrannt, die Bauern erschlagen. Hundert Jahre später, und schon etwas früher, wurde die Lust Kirchen zu bauen, und die Ästhetik der Architektur überhaupt entdeckt - das gesamte Erscheinungsbild des Landes ist barock. Zahllose Hügel und Berge vom Pannonischen Becken bis zu den Julischen Alpen sind von rustikalen kleinen Barockkirchen geziert, insgesamt mehr als 2000. Nach außen sind sie bäuerlich schlicht und oft auch im Inneren, insbesondere dann, wenn sie als befestigte Zufluchtsstätten vor den Türken gebaut wurden.

Über Wald und Natur

Es kommt vor, daß der Tourist auf tausenden Kilometern, kreuz und quer im Land verlaufenden Pfaden und Fußwegen, plötzlich mitten im Wald ein völlig verstecktes, fast verwunschen wirkendes Gotteshaus erblickt. Das ist deshalb so, weil sich manche früher kahle Fläche bis heute bewaldete. Förster behaupten, daß Slowenien das einzige Gebiet Europas sei, in dem sich die Waldflächen ausdehnten; mehr als die Hälfte des Landes ist bewaldet, 1,1 Millionen Hektar. Und so gibt es - vor allem im Gebirge - eine ungemein reiche Tier und Pflanzenwelt: Die Jäger haben sogar 300 Bären gezählt, auf die sie ein wachsames Auge haben, auch Luchse und einige Wölfe gibt es hier, Dachse und Otter, Reh- und Rotwild, Steinböcke und Mufflons. Am Berührungspunkt der alpinen und der dinarischen Welt wachsen rund 70 endemische Pflanzen, unter denen sich einige echte Attraktionen befinden (Krainer Primel, Zois Glockenblume, Froelichs Enzian). Der Nationalbaum aber ist die Linde, der man auf Schritt und Tritt begegnet, auch in riesenhaften, mehrere hundert Jahre alten Exemplaren.

Gründe der slowenischen Melancholie

Im 18. und 19 Jahrhundert wurden die Slowenen voll Schwermut und mit einigem Entsetzen ihrer Kleinheit und Isoliertheit gewahr. Da sie unter anderem dem großdeutschen Plan "vom Baltikum bis zur Adria" im Wege standen, wurden sie zunehmendem Assimilationsdruck ausgesetzt. So kristallisierte sich zunächst die Idee von einer föderativen slowenischen Autonomie innerhalb des österreichischen Kaiserreiches heraus, und als daraus nichts wurde, die Idee von einer südslawischen Staatengemeinschaft, in der Slowenien ein souveräner Teil gewesen wäre. Die Zeit des 19. und dann auch des 20. Jahrhunderts widmeten die Slowenen daher verbissenen und auch asketischen Bemühungen um eigene Schulen, Verlage, Zeitungen, Institutionen. 1918 am Ende des ersten Weltkrieges, nutzten sie die Gelegenheit, traten aus dem auseinandergebrochenen Habsburger Kaiserreich aus und begründeten Jugoslawien mit.

Selbstbefreiung

Aber den Kleinsten, die unabhängig sein möchten, geht es



nie vorbehaltlos gut: Auch jetzt wurden bald Stimmen laut, die von einem Volk in einem Staat redeten, und der Kampf um kulturelle und auch politische Souveränität ging weiter. Dieser erreichte dann während des zweiten Weltkrieges seinen Höhepunkt: 14 Tage nach Hitlers Angriff auf Jugoslawien und nach der jugoslawischen Kapitulation, bildete sich bereits das illegale überparteiliche Komitee "Osvobodijna fronta", die Befreiungsfront für den Partisanenwiderstand. Im Sommer und Herbst 1941 kam es zu den ersten schweren Kämpfen - gerade im Grenzgebiet der Julischen Alpen. Eine großartige Untergrundorganisation begann zu spielen, die sich auf so wichtige Einrichtungen stützen konnte wie Druckereien, Spital, eine Radiostation, ein Theater usw. Die größte illegale Druckerei mit einer für damalige Begriffe modernen Rotationsmaschine, auf der sogar eine Tageszeitung gedruckt wurde, war inmitten einer abgelegenen Waldlandschaft auf 1300 Meter Höhe in Betrieb. 1942 erschien die erste illegale Gedichtsammlung. Das noch heute unvergessene, nach seiner leitenden Ärztin Franja benannte Krankenhaus, lag malerisch in einer tiefen unzugänglichen Schlucht (Idrijca). Die Partisanenverbände zählten rund 30 000 Kämpfer, aber eigentlich kämpfte das ganze Volk. Außer den Juden waren die Slowenen das einzige Volk in Europa, das von Kriegsbeginn an zur Ausrottung verurteilt war; das menschliche "Defizit" am Ende des Krieges wird auf ein Zehntel der Bevölkerung geschätzt. Aber gerade in dieser Zeit wählten die Slowenen erstmals ihr eigenes Parlament (1943) und stellten ihre erste Regierung auf. 1945 wurden sie in der föderativen Republik Jugoslawien eine selbständige staatliche Einheit.

Worauf sind die Slowenen am meisten stolz ?

Selbstverständlich und zugleich paradox: Nie -außer in den Partisanenkämpfen - hatten sie eine eigene Armee und deshalb haben sie nie auf jemanden Gewalt ausgeübt. Als Volk haben sie sich ausschließlich kulturell formiert. Darin sehen sie eine Erfahrung und vielleicht sogar ein Muster für die zukünftige Welt. Ihre Quasihymne, die um den alten Ruhm zu den Waffen ruft, tauschen sie immer spontaner, volkstümlicher, ja sogar im Rockstil und plebiszitär durch das Lied ihres größten Dichters France Preseren aus- geboren unterhalb der Julier nur ein paar Kilometer von Bled entfernt: "Es leben alle Völker, die sehnsüchtig auf den Tag warten, daß, wo die Sonne ihren Lauf nimmt, der Streit aus der Welt verbannt wird! Daß jeder Landsmann frei und nicht der Teufel, sondern nur der Nachbar Grenzbewohner sein wird!". An die 1800 verschiedenartige Chöre gibt es im Land. Es heißt: drei Slowenen - ein Quartett! Ihre Berge nennen sie "befreites Gebiet". Dorthin zieht es sie in großen Scharen, und wer sie in ihrer wirklichen, ungezwungenen, lärmendfröhlichen Natur kennenlernen möchte, muß wohl in eine der 150 Schutzhütten.

(Auszüge aus "Berge" 34, 1988)

Die Lage an der Isonzo-Front im Oktober 1917:

Die 1.italienische Linie ist grün, die österreichisch-deutsche rotbraun eingezeichnet. Der rote Kreis markiert den Radius des entscheidenden Giftgasangriffs vor dem Durchbruch



Neues von der Soca-Front

Die Soca-Front des 1. Weltkrieges verlief zwischen 1915 und 1917 zwischen dem Berg Rombon am Predel, Bovec und Czesoca sowie auf der anderen Soca-Seite über den Krn, Kobarid Richtung Tolmin. Die touristische Verarbeitung dieses Gebirgskrieges liegt auf deutsch-österreichischer Seite zwischen Verherrlichung ("Hier haben wir dem Italiener aber gezeigt") Verharmlosung ("Schau mal, da hat der Opa gekämpft") und Verständnislosigkeit ("Ach wie schrecklich"). Auch das Abwandern der zahlreichen landschaftlichen Zeugnisse (Festungen, Schützengräben, Kavernen, Bunker, Mulatieras als Nachschubwege und Kriegsgräber) kann nicht erklären, warum hier 1 Million Menschen für einige Quadratkilometer Raumgewinn in 12 Schlachten sterben mußten.

Klarer wird alles, wenn man sich Herrschaftsstruktur, Geschichte und Kriegszielpolitik der beteiligten Mächte anschaut. Die großdeutschen Reichs- und Rohstoffräume sind bekannt. Aber auch Italien war z.B.-obwohl 1914 Mitglied im Dreibund mit Deutschland und Österreich- nach Geheimverhandlungen in London 1915 in den Krieg gegen Österreich eingetreten, um sich rechtzeitig Gelände vom historischen "Erbfeind" zu sichern. Unter dem Befehl des Generals Cadorna (genauso ein Kriegstreiber wie sein Gegenspieler General Krauss) wurden im Karst der Isonzo-Front überstürzte und schlecht vorbereitete Angriffe vorgetragen, die bei den Mannschaften hohe Opfer zur Folge hatten. Darüberhinaus muß man sich klarmachen, daß es sich auf beiden Seiten um langjährige, halbfeudale Militärdiktaturen handelte, mit einem zynisch-menschenverachtenden Generalstab und Offizierskorps. Bezeichnenderweise gelang der als "Wunder von Carpoetto" (Kobarid) bezeichnete Durchbruch im Oktober 1917 nur durch den völkerrechtswidrigen Einsatz von Giftgas:

"Die deutschen und österreichischen Strategen waren sich einig, daß der italienische Widerstand nur durch den Einsatz von Kampfgas gebrochen werden kann. Plangemäß wurden vor dem Angriff 111.000 Gasgranaten in Stellung gebracht. Kaltblütig wurde die Vergasung des ganzen Isonzo-Tals geplant. Das Heereskorps General Krauss bekam die Aufgabe zunächst Blaukreuz-Gas abzufeuern und anschließend Gasgranaten mit Grünkreuz-Gas einzusetzen... Die losbrechende Hölle im Morgengrauen des 24. Oktober 1917 traf die Italiener völlig unvorbereitet. Das durch die Kohlefilter dringende, Erstickungsanfälle verursachende Blaukreuz-Gas, ließ selbst diejenigen Soldaten in Panik die Gasmasken vom Kopf reißen, die von Todesangst erfaßt ihre Masken in Eile aufgesetzt hatten. Der darauf folgende Beschuß mit Grünkreuz-Granaten vervollständigte das Massaker. Vor der vier bis fünf Meter hohen tödlichen Phosgen-, bzw. Di-Phosgen-Gaswolke konnte keine Gasmasken schützen; die Konzentration überstieg 800mal jene Menge, bei der bereits Kampfunfähigkeit eintritt. Binnen einer Minute starben unzählige italienische Soldaten einen qualvollen Erstickungstod. Die anderen -tausende Italiener -, ergriffen in Panik die Flucht, sie wurden vom Artilleriefeuer niedergemäht."

(aus: Kirche intern, Österreich 1996)

Der nationalstaatliche Zynismus mit dem der Krieg begonnen wurde, hielt sich bis ans Ende. Selbst als 1918 der Waffenstillstand vor der Tür stand, wurden exemplarische Schlachten mit zehntausenden Toten an der Piave-Front geschlagen, "um als militärischer Sieger in die Friedensverhandlungen einzutreten". Der Geist dieses machtpolitischen Zynismus prägte auch zwei Militärs, die sich in den Stahl- und Gasgewittern an der Soca auf noch "größere Taten" vorbereiteten: Benito Mussolini und Erwin Rommel.

Naturverträgliches Kanufahren...

...ist vor allem eine Frage der Anpassung des persönlichen Freizeitverhaltens an Gewässerzonen unterschiedlicher Belastbarkeit, weniger eine Frage von subjektiver Umweltwahrnehmung, Verbandsmitgliedschaft oder Allerweltsregeln. Um zukünftige Kriterien dafür zu präzisieren haben wir im Auftrag des Deutschen Naturschutzrings und des Deutschen Sportbundes ein entsprechendes Kanuleitbild erarbeitet. Als weitgehend einzige Einrichtung informieren wir unsere Teilnehmer welche Gewässerzonen mit welchen Aktivitätsformen vereinbar sind und setzen dies beim Paddeln vor Ort um.

Tabuzonen: (ca. 2 - 5% unserer Flüsse)

Schutzcharakter: Kleine, meist Kernflächen von Großschutzgebieten. Hoher Grad ökologischer Vielfalt und Vollkommenheit mit seltenen Tier- und Pflanzenarten in stabilen Populationen (Rote Liste Arten).



Schutzstatus: Kernzonen von Nationalparks, Biosphärenreservaten, größere Naturschutzgebiete

Aktivitätsformen: keine Form von Wassersport.

Beispiel Soca: Quellbereich ,Oberlauf (unter 5m Breite) und Nebenbäche (Tolminka, Uceja), Kernzonen im Nationalpark

Naturvorrangzonen: (ca. 10-15% unserer Flüsse)

Schutzcharakter: Es sind naturnahe Bereiche, die bei geringer Dichte und Frequenz der Erholungssuchenden ihren ökologischen Wert beibehalten. Stille Erholung unter Auflagen könnte stattfinden (wie Wandern, Naturbeobachtung, Wasserwandern als Naturerleben). Aktivitäten sind so zu lenken, daß sie von kleinflächigen Tabubereichen (Röhricht, Auwald, Altarmen etc.) fernbleiben.



Schutzstatus: Er besteht meist aus den Pflegezonen von Nationalparks und Biosphärenreservaten, Naturschutzgebieten, naturnahen Bach- und Flußabschnitten nach §20c BNatG, Biotopverbundflächen, FFH-Gebieten.

Aktivitätsformen: Wasserwandern in kleinen Gruppen unter Auflagen bzw. Anleitung sind möglich (naturangepasste, stille Erholung). Hier sind bauliche Nutzungen, hohe Aktivitätsdichten und störender Dauerbetrieb auszuschließen. Nicht geeignet für Großveranstaltungen, intensiven Anfängerbetrieb, Bootsverleih, dauerhaftes Training, Üben und Spielen in Stromschnellen.

Beispiel Soca: 2. Klamm-Czesoca, Koritnica, Gr. Schlucht

Landschaftserlebniszone: (ca. 85% der Flüsse)

Schutzcharakter: Belastbare und reizvolle Flüsse, die vorrangig für die Erholung nutzbar sind. Diese durch Wasserbau und Landwirtschaft beeinträchtigten Teile sind relativ groß. Sie weisen dennoch eine gewisse vielfältige Struktur auf, die das Bedürfnis nach Landschaftserlebnis und Abwechslung befriedigen.



Schutzstatus: Meist keiner, sonst Entwicklungszone von Biosphärenreservaten, Landschaftsschutzgebiet, Biotopverbundfläche,

Aktivitätsformen: Größere Gruppen, Training, Anfängerunterricht, gewerbliche Touren und Bootsverleih sind bei Beachtung einzelner Regeln möglich.

Beispiel Soca: Abschnitt Brücke Czesoca- Zaga

Erschließungszonen: (mit Erlebniszone ca. 90%)

Schutzcharakter: Der Umbau brachliegender Landwirtschaftsflächen, verbauter Gewässerabschnitte sowie die Schaffung geeigneter Wildwasseranlagen im Umfeld der Großstädte können empfindliche Gewässer entlasten, regelmäßiges Üben und Sicherheitstraining ermöglichen und zur Verkehrsvermeidung beitragen.



Schutzstatus: Keiner.

Aktivitäten: Gelegenheit für Ausbildung, Anfängerschulung, Spielformen (Rodeo), Kanupolo, größere Veranstaltungen aller Art, Training, zwanglose Treffen im Grünen.

Beispiel Soca: Staueen und Abschnitte ab Tolmin

Rolf Strojec (Hessische Kanuschule)

Reise-Literatur



1. Reisebücher und Reiseführer

Berginc u.a.: Der Triglav-Nationalpark-Führer, Bled 1987

Guhl, Wolfram: Nationalpark Triglav - Ein Bergparadies in Slowenien, Carinthia 1999

Schetar, Daniela, Köthe F.: Slowenien, (Dumont 1999) (Reise-Know-How 2002)

Pilz, Ingrid: Naturparadies Julische Alpen (Über 100 Wanderungen und Bergtouren mit Fotos), Graz 1999

Schöner/Brandstätter: Julische Alpen, Bergverlag Rother, 1989

Vallensberg/Senft: Erlebnis Julische Alpen - Auf Kugys Spuren, Stocker-Verlag Graz

Kugy, Julius: Aus dem Leben eines Bergsteigers, Rother, 1989

Schoderer: DKV-Auslandsfluss-Führer 5 Südosteuropa, Duisburg

Matz, Hans: Wildwasserfahrten in Jugoslawien, Stocker-Verlag, Graz

Slowenische Karte Posocje, 1:50 000

Slowenische Karte Triglav-Nationalpark 1:50 000

2. Geschichte und Landeskunde

Rehder, Petra: Slowenien, Beck, München 1999

Gosar, Dr. Anton: Schlüsselprobleme der Slowenischen Alpen in :Bätzing/Messerli, Die Alpen im Europa der Neunziger Jahre, Bern 1991

Kmecl, Dr. Matjaz: Die Slowenen, in Berge 34/88

Rozjek, Daniel.: The natural features of Posocje, Ljubljana 1992

Moritsch/Tributsch (Hrsg.): Isonzo-Protokoll, Tagung, Bovec 1993, Hermagoras Vlg.

Klavora, Vasja: Blaukreuz-Die Isonzofront Flitsch-Bovec 1915-1917, Klagenfurt-Ljubljana-Wien 1993

Nettelbeck, Uwe: Der Dolomitenkrieg, Vlg. 2001, 1979

3. Sprachbücher

Wiesler, Alois: Slowenisch für Globetrotter, Rump-Verlag, 1991

4. Romane, Erzählungen, Berichte

Jancar, Drago: u.a. Luzifers Lächeln, Klagenfurt 1996

Handke, Peter: Abschied des Träumers vom neunten Land, Suhrkamp 1991, Die Wiederholung (1987)

Pahor, Boris: Nekropolis, Berlin-Verlag 2001

Cankar, Ivan: u.a. Der Knecht Jernej, Drava 1997

Preseren, France: Gedichte-pesmi, Hermagoras 1998

Wieser, Lojze: Europa erlesen: Karst, Wieser Vlg. 1997

Hemingway, Ernest: In einem anderen Land, 1988

Märchen der Völker Jugoslawiens, Insel-Verlag 1990

Kovacic, Lojze: Die Zugereisten I-III, Drava-Verlag, 2004